

Hans Mattern Aus der Luft betrachtet: Breitenstein, Rauber und das Naturschutzgebiet Eichhalde

Das Bild führt in die Umgebung der Teck am Trauf der Schwäbischen Alb im Südosten von Kirchheim. Über die Ruine Rauber geht der Blick gegen Nordosten zum Breitenstein. Rechts im Hintergrund sieht ein kleines, schneebedecktes «Stück» der Albhochfläche bei Ochsenwang herein, während zur Linken sich das Auge im Dunst des Vorlandes verliert, der eben noch den Turmberg mit dem «angeklebten» Aichelberg erkennen läßt. Zwischen der Höhe des Raubers, die sich als schmaler, felsiger Kamm zum Sattelbogen gegen die Teck senkt, und dem Breitenstein schiebt sich die kleine, vom Gießnaubach durchflossene Stufenrandbucht von Bissingen. Die mächtigen, widerstandsfähigen Massenkalk des Weißen Juras Delta bilden die obere Kante der «Rauberhöhe» wie des Breitensteins und damit des Traufs der Alb. Vom Talgrund zum Breitenstein (811 m) beträgt der Höhenunterschied gegen 400 m. Der Anstieg erfolgt in *einem* Zug. Die vielerorts als Absätze oder auch breite Terrassen hervortretenden «Wohlgeschichteten Kalke» des Weißen Juras Beta machen sich nicht bemerkbar.

Die Rauberburg besaß trotz ihrem eindrucksvollen Ausmaß keinen überörtlichen geschichtlichen Rang. Sie wurde 1964/65 vom Landkreis Nürtingen erworben, unter Mitwirkung des Landes restauriert und dabei stark ergänzt. Der heutige Namen für diese untere der beiden nahe beieinander gelegenen, zusammengehörigen Diepoldsburgen kam erst im 16. Jahrhundert auf, als sie sich bereits im Verfall befand. Sie war von der Herrschaft Teck nach kurzem österreichischem Intermezzo 1326 zu Württemberg gekommen, das sie verschiedenen adeligen Familien zu Lehen gab.

Prächtiger Laubwald bekleidet die steilen Hänge, größtenteils «Kalkbuchenwald», an sehr warmen, flachgründigen Lagen auch «Steppenheidewald» im Sinne Robert Gradmanns. Im Mittelpunkt des Interesses der Naturschützer steht aber der unbelwaldete Hangteil: das Naturschutzgebiet Eichhalde (erlassen 1969), mit rund 85 Hektar eines der größten am Albrand.

Betrachtet man es genauer, so fallen seine unruhigen Formen auf. Es ist Hangsturz- bzw. Hangrutschgelände. Ortsfremde Massen aus höherem Weißen Jura lagern über dem gewachsenen Untergrund aus unterstem Weißen sowie vor allem Brau-

nem Jura und bilden ein unruhiges Kleinrelief mit Buckeln und Wülsten, Senken und Felsbrocken. Nur im Norden treten Schichten des Braunen Juras ohne Bedeckung an die Oberfläche. Im tonigen höheren Braunen Jura entspringen Quellen, und so haben mehrere kleine Bäche Runsen und flache Rinnen in den Hang gerissen. Steinbrüche und eine Tongrube, alle von sehr bescheidenen Ausmaßen, veränderten das Aufschüttungsrelief nur örtlich. Sie fallen heute kaum noch auf.

Malerisch unterbrechen immer wieder größere und kleine Gehölz- und Gebüschgruppen, Weißdorn- und Rosensträucher die offene Fläche. Prächtige einzelstehende Laubbäume, an erster Stelle Linden und Eichen, aber auch Buchen und Eschen schmücken vor allem den oberen Hang, an dem der Wald, sich auflockernd, allmählich in die Heide übergeht. Deren Pflanzenkleid ist so mannigfaltig wie ihr geologischer Untergrund. Die Palette reicht von kargen, kurzen Rasen bis zu kleinen kalkreichen Quellsümpfen mit mehreren Seggenarten (darunter Davall-Segge, Saumsegge, Hirsensegge und Rispensegge), Breitblättrigem Wollgras, Zusammengedrücktem Quellriedgras, Blaugrüner Binse, Sumpfstendelwurz, Mückenhändelwurz und vielen anderen, sowie als Kostbarkeit dem Fettkraut. Vor allem der reiche Bestand an Hummelragwurz hatte ursprünglich den wichtigsten Schutzgrund geboten. Bemerkenswert ist aber u. a. auch das Auftreten von Bleichem Knabenkraut, Bienen- und Mückenragwurz, Zweiblättriger Kuckucksblume, Blaugras, Ästiger Graslilie, Küchenschelle, Edel- und Traubengamander, Silberdistel usw.; 115 Kurzflügelkäfer- und 40 Laufkäfer- sowie fast 300 Großschmetterlingsarten wurden im Naturschutzgebiet gefunden. Unter seinen Vögeln verdient der Berglaubsänger besondere Erwähnung.

Der unbefangene Besucher ahnt nicht, welche großen Sorgen die Eichhalde der Stuttgarter Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege bereitet. Sie ist weit wüchsiger als eine durchschnittliche Wacholderheide! Unübersehbar bringt sich der tonreiche Untergrund zur Geltung. Nur dort, wo Überlagerung aus Weißjurakalk größere Mächtigkeit erreicht, verläuft die Verwachsung langsamer. So reizvoll die Gebüsche sind und so wertvoll für die Vogelwelt, so bilden sie doch andererseits Gefahren-



herde für die ganze Heide. In ihrem Schutz kommen Eschen in großer Zahl auf, und von den Rändern breitet sich der Schlehdorn mit seinen Wurzelsprossen in geradezu erschreckender Geschwindigkeit weitflächig aus. Niemand wünscht sich die Eichhalde so kahl, wie sie auf alten Abbildungen erscheint. Doch Gehölzinseln und Gesträuch müssen in Grenzen gehalten werden. Seit zweieinhalb Jahrzehnten bemühen sich das Sozialunternehmen «Neue Arbeit», Landwirte, Jugendgruppen, Gemeinde, Mitglieder des Albvereins, das Forstamt Kirchheim, vor allem aber der Pflgetrupp der Bezirksstelle für Naturschutz um die Pflege der Eichhalde. Doch Sense, Beil und Säge können sie auch bei beträchtlichem finanziellem Aufwand nicht allein, sondern nur gemeinsam mit dem Schaf bewältigen. Mag dies auch immer wieder zu Reibereien mit Orchideenkennern führen und manchen bösen Brief eintragen: Ohne Schafe wäre alles Bemühen umsonst und das Naturschutzgebiet auf Dauer nicht zu erhalten. Über dreitausend weideten um

1840 auf der Bissinger Markung! Sie sollten zur Vegetationszeit auf die Wuchsplätze empfindlicher Pflanzen möglichst Rücksicht nehmen; meint man aber, den Schäfer gängeln zu müssen, so weicht er auf andere Weiden aus, an denen heute kein Mangel mehr besteht. Ich möchte mir ohnehin mehr und hungrigere Schafe wünschen, als derzeit auf der Eichhalde grasen!

Um reinen Zufall handelt es sich, daß das Luftbild in SH 96/3 (Spitzenberg Zaberfeld) und auch das Luftbild dieser Seite mit dem Kulturlandschaftspreis 1996 ausgezeichnete Objekte zeigt! Am 6. November 1996 konnten der Naturschutzverein Zaberfeld e.V. und die Ortsgruppe Bissingen-Nabern des Schwäbischen Albvereins Preise für vorbildliche Landschaftspflegearbeiten entgegennehmen. Ausführlicher Bericht folgt!

Mit diesem Beitrag schließt übrigens die Reihe «Aus der Luft betrachtet». Für 1997 haben wir uns etwas Neues einfallen lassen; Sie dürfen gespannt sein!